Villa San Pastore (bei Palestrina/Lazio), Landvilla des Collegium Germanicum et Hungaricum,
ehemaliger Landsitz des Dominikanergenerals

Predigt 3. Sonntag im Jahreskreis

1. Lesung: Jona 3, 1-5.10
Antwortpsalm: Ps 25
2. Lesung: 1 Kor 7, 29-31
Evangelium: Mk 1, 14-20

Tempus breve est – Die Zeit ist kurz: Diese Aussage aus der zweiten Lesung steht auf vielen alten Uhren. Es ist eine Binsenwahrheit, die dennoch gern verdrängt wird und deshalb bei jedem Stundenschlag erinnert werden muss. Sie fasst die Verkündigung des heutigen Sonntags zusammen. Da ist zunächst von diesem merkwürdigen Unheilspropheten Jona die Rede, der geradezu lustvoll die Stadt Ninive ins Verderben stürzen sehen möchte und sich von Gott eines Besseren belehren lassen muss: Die doch so leichtfertigen Menschen folgen dem Ruf der Stunde, gehen in sich und tun Buße, und das Unheil wird abgewendet.

Im Evangelium wird vom Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu in Galiläa nach dem Evangelisten Markus berichtet. Der Vorläufer ist von der Bühne abgetreten, und Jesus tritt auf mit

dem Appell: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Von den ersten Jüngern, die Jesus beruft, heißt es: „Und sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.“ Auch hier: *Tempus breve est*: Ihr habt keine Zeit zu verlieren! Was für eine Beschleunigung! Das gilt auch für die kirchliche Verkündigung; auf das Kirchenjahr bezogen: Kaum ist Weihnachten vorbei, winkt schon der Aschermittwoch. Von Entschleunigung also keine Spur. Woher erklärt sich diese beunruhigende Eile? Insbesondere bei Paulus, der konkrete Handlungsanweisungen gibt, kann das verstören:

„Die Zeit ist kurz.
Daher soll, wer eine Frau hat,
sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine,
wer weint, als weine er nicht,
wer sich freut, als freue er sich nicht,
wer kauft, als würde er nicht Eigentümer,
wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht…“
Dann kommt die Begründung: „denn die Gestalt dieser Welt vergeht.“

Dieses merkwürdige „als ob“ der hier geforderten Lebenseinstellung hat einen Grund: die Erwartung des nahen Weltendes. In der Zeit der frühen Kirche war dies eine weit verbreitete Überzeugung. Die Christen freuten sich darauf, da sie dann die Wiederkunft ihres Herrn erwarteten. Die Schriften des Neuen Testaments mussten sich jedoch mit der Erfahrung der so genannten Parusieverzögerung auseinandersetzen. Es galt, trotz der währenden Stunde die Spannung aufrecht zu erhalten. Erinnern wir uns an das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen: „Seid wachsam, denn ihr kennt weder Tag noch Stunde, wann der Herr kommt!“ Insofern leben Christen in einem ständigen Advent oder in einer ständigen Fastenzeit entsprechend dem Ruf zur Umkehr zu jeder Stunde.

Hier freilich steht der Vorwurf im Raum, die Christen würden ihrer Verantwortung in der Welt nicht wirklich gerecht, sondern lebten in einer Sonderwelt wie in einer Luftblase, abgeschottet von der Wirklichkeit. Tatsächlich hat diese Versuchung immer schon bestanden. Gegenüber der lebensfeindlichen Weltflucht asketischer Kreise stellte aber schon der heilige Benedikt in seiner Regel die Maxime auf *ora et labora*, bete und arbeite. Dadurch wurde das Benediktinertum im Westen für Jahrhunderte zu einer prägenden Kraft in vielen Bereichen der Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft.

Dieses „als ob“ bedeutet nicht, dass man die Wirklichkeit dieser Welt einschließlich der menschlichen Beziehungen nicht ernst nähme, wohl aber, dass man sie in einen größeren Horizont einordnet, der den der erfahrbaren Wirklichkeit übersteigt. Das verhindert nicht die Aktion in der Welt, sondern begründet, motiviert und koordiniert sie erst. Das Engagement vieler Menschen aus christlicher Motivation weltweit ist ein Beleg dafür. Es ist zu hoffen, dass auch die amerikanische Politik der nächsten Jahre von dieser Motivation geprägt sein wird.

Das Leitwort *Tempus breve est* wäre demnach zu ergänzen durch ein zweites: *carpe diem*! Das Zitat stammt von dem lateinischen Dichter Horaz und war von ihm zwar mehr im Sinne des genießerischen Zeitvergessens gemeint, man kann es aber auch übersetzen: Nutze die Zeit aus! Dies wiederum lässt sich biblisch-christlich begründen, insofern jede Zeit geschenkte Zeit, Gottes Zeit ist. In einer Kantate des jungen Johann Sebastian Bach, dem „Actus tragicus“ heißt es:

„Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit.
In ihm leben, weben und sind wir, solange er will.
In ihm sterben wir zur rechten Zeit, wenn er will.“

Die Zeit zwischen Leben und Tod ist uns aufgegeben. Sie bietet Möglichkeiten der Gestaltung auch und gerade da, wo uns Grenzen gesetzt sind. Die anhaltende Coronakrise macht uns unsere Begrenztheit schmerzlich bewusst. Vielleicht sollte uns aber der Ruf „Die Zeit ist kurz“ ein Ansporn sein, die gegenwärtige Zeit zu nutzen, um Neues zu entdecken, aber vielleicht auch, um alte Kontakte zu pflegen, Versäumtes nachzuholen, mit sich und der Welt und vielleicht auch mit Gott ins Reine zu kommen. Dann ist es keine verlorene Zeit, sondern geschenkte Zeit – Gottes allerbeste Zeit.

AG